

PISA 2025: Was lesen wir Eltern aus den heutigen Zahlen?

Was die Ergebnisse für Bildung und Sprache aus Sicht der Eltern bedeuten können.

Lesen können reicht nicht. Wir sollen auch lesen können, was uns die Zahlen zu PISA sagen – und was nicht.

PISA richtig verstehen

PISA untersucht, wie gut 15-jährige Schülerinnen und Schüler Wissen und Kompetenzen in realitätsnahen Situationen anwenden können. **Heute, am Internationalen Tag der Alphabetisierung, wurden die Ergebnisse von PISA 2025 veröffentlicht.** An der Erhebung nahmen mehr als 760'000 Jugendliche aus 91 Ländern und Volkswirtschaften teil. Der Schwerpunkt lag auf Naturwissenschaften; Lesen und Mathematik wurden ebenfalls erhoben.

Mich interessiert PISA deshalb weniger als Rangliste. Als Lehrer interessiert mich, was hinter den Zahlen liegt: Was können Jugendliche tatsächlich? Was lässt sich aus diesem Datensatz gesichert ableiten – und was sind bloss Interpretationen, die sich als Schlagzeilen besser verkaufen als wissenschaftlich belegen lassen?

Drei Dinge, wofür PISA tatsächlich da ist

01

ORIENTIERUNG

Wie gut können 15-Jährige Wissen anwenden – und wo steht das Bildungssystem international?

02

FRÜHWARNSYSTEM

Wie entwickeln sich Leistungen und wie viele Jugendliche erreichen grundlegende Kompetenzniveaus?

03

SYSTEMVERGLEICH

PISA misst Leistungen in Bildungssystemen. Es verteilt keine Etiketten nach Herkunft, Generationen oder einzelnen Jugendlichen.

Wo die Statistik endet – und unser Elternblick beginnt

PISA macht sichtbar, wo Leistungen auseinandergehen und welche Faktoren dabei statistisch auffallen. Das ist wertvoll – solange wir bei dem bleiben, was die Daten tatsächlich hergeben.

Aus einem Unterschied wird nicht automatisch eine Erklärung. Aus einem Zusammenhang keine Ursache. Und aus einem Durchschnitt schon gar kein Urteil über den Einzelnen.

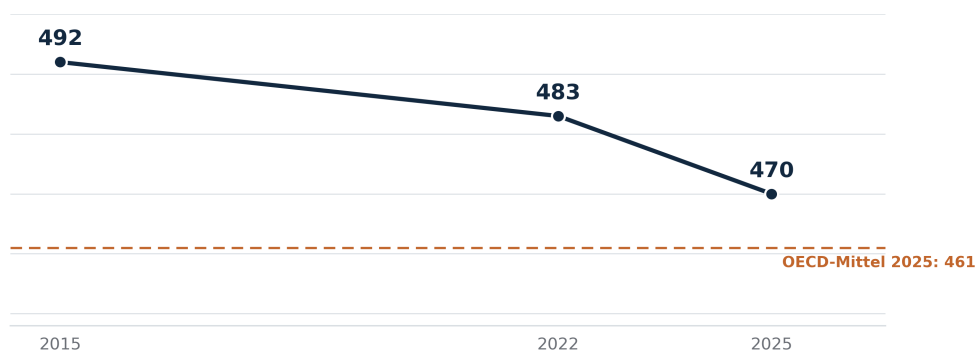
Setzen wir uns deshalb für die nächsten zwei Seiten die Brille von Eltern auf: *neugierig auf die Zahlen, aber mit dem Blick auf das Wesentliche – die Bildung unserer Kinder.* Zuerst schauen wir auf den Schweizer Trend. Danach auf die Frage, was davon zu Hause überhaupt relevant wird.

Quelle: OECD, PISA 2025 Results (Volume I), Country Note Switzerland, 8. September 2026.

Von der Statistik zur Familie: Auf Seite 2 wird aus 470 Punkten eine einfache Frage – was hilft meinem Kind diese Woche?

Der Rang ist gut. Der Trend nicht.

Die Schweiz erreicht 2025 beim Lesen **470 Punkte** und liegt damit über dem OECD-Durchschnitt von **461 Punkten**. Das ist die gute Nachricht. Die weniger gute: 2022 waren es noch 483 Punkte. Seit 2015 ist die Kurve von 492 auf 470 Punkte gefallen.



Wo liegt die Schweiz beim Lesen?

Einordnung	Land	Punkte
Spitze	Singapur	535
Spitze	B-S-J-Z (China)	527
vor CH	Finnland	474
vor CH	Türkiye	472
CH	Schweiz	470
dahinter	Tschechien	468
dahinter	Österreich	467
dahinter	Belgien	466
dahinter	Deutschland	465
Mittel*	OECD	461

* OECD-Mittel = Durchschnitt der OECD-Länder.

Diese Tabelle ist keine Siegerehrung.

Denn rund 29 Prozent der Jugendlichen erreichen beim Lesen die grundlegende Kompetenzstufe 2 nicht – fast jede dritte Person.

Die Schweiz bleibt zwar über dem OECD-Durchschnitt, verzeichnet aber ihren bisher tiefsten PISA-Lesewert.

Gleichzeitig bleibt die soziale Lage ein deutlicher Faktor für Bildungschancen; dass die Leistungslücke kleiner wird, liegt auch daran, dass privilegierte Jugendliche schwächer abschneiden.

Von der Statistik zur Familie: Auf Seite 3 wird aus 470 Punkten eine einfache Frage – was hilft meinem Kind diese Woche?

Was bleibt für Eltern?

Aus all den Zahlen lässt sich für zu Hause etwas sehr Konkretes mitnehmen: **eine regelmässige Leseroutine aufbauen – oder dort, wo sie bereits besteht, bewusst daran festhalten.** Nicht für PISA, sondern weil sich Lesekompetenz über Jahre entwickelt.

Einmal pro Woche reicht als Anfang

10 MIN. gemeinsam lesen	1 ARTIKEL darüber sprechen	FRAGEN NACHGEHEN Was steht da? Warum? Was ist die Botschaft?	1 WORT klären und benutzen
-----------------------------------	--------------------------------------	--	--------------------------------------

Das klingt unspektakulär. Genau darin liegt die Stärke. Denn Lesekompetenz entsteht durch Wiederholung: Wörter klären, Gedanken aussprechen, nachfragen, widersprechen, nochmals lesen. Wenn das in einer Familie selbstverständlich wird, ist bereits viel gewonnen.

Gelassen bei Schlagzeilen

Wenn aktuelle Negativschlagzeilen mit Bildern arbeiten, die Hautfarbe oder religiöse Zugehörigkeit besonders betonen – etwa mit kopftuchtragenden Mädchen –, lohnt sich ein zweiter, nüchterner Blick. Solche Bildsprache kann schnell eine Erklärung nahelegen, die in den Daten selbst gar nicht belegt ist. Für Eltern, die die Lesekompetenz ihrer schulpflichtigen Kinder ernsthaft fördern wollen, ist ein nüchterner Blick auf die Fakten jenseits von Bildungspolemikern deshalb hilfreicher.

Die entscheidende Frage bleibt: **Was zeigen die Zahlen wirklich?**

Verantwortung nicht verdrehen

Ein Kind muss lernen, üben und sich anstrengen. Aber es baut und trägt das Bildungssystem nicht. Für die Bedingungen tragen Erwachsene Verantwortung: Bildungspolitik und Verwaltung für Rahmen und Ressourcen, die Volksschule für guten Unterricht und Förderung, Eltern für Zeit, Begleitung und eine Kultur, in der Lernen Platz hat.

Für Eltern ist jede Schuldverschiebung auf die Herkunft deshalb wenig zielführend. **Nicht weil das familiäre Umfeld für den Schulerfolg keine Rolle spielt – im Gegenteil.** Sondern weil uns die Herkunft eines Kindes bei der nächsten sinnvollen Handlung kaum weiterbringt. Entscheidend ist die Frage: Was können wir konkret tun, damit dieses Kind besser lesen, verstehen und lernen kann?

Was hilft meinem Kind diese Woche?

Vielleicht ein kleiner Lesekreis am Küchentisch. Vielleicht ein Gespräch über einen Zeitungsartikel. Vielleicht zehn Minuten länger bei einem Buch, das wirklich interessiert. Oder ein neues Wort, das am Abend nochmals auftaucht. Hauptsache, Lesen und Sprechen werden nicht zum Sonderprogramm, sondern langsam Teil der Familienkultur.

Und noch etwas: Auch die grosse Erzählung vom Schweizer Bildungssystem im «Niedergang» findet in PISA 2025 so keine einfache Bestätigung. Die Schweiz gehört international weiterhin zu den leistungsstarken Ländern – auch wenn Lesen und Mathematik rückläufig sind. Gerade deshalb lohnt sich weder Selbstzufriedenheit noch Alarmismus.

Nein, jetzt erst recht weitermachen: lesen, fragen, reden. Denn am Ende führt die Leitfrage von Seite 1 genau hierher: Wir müssen die PISA-Zahlen richtig lesen – und dann das tun, was unseren Kindern beim Lernen tatsächlich hilft.